

Leben im Zwischenraum

Ein Flüchtlingsheim ist kein Ort für Wohnräume. Maria N. hat Unterschlupf in Innsbruck-Igls gefunden. Das Zimmer ist klein, aber ihr neues Zuhause, wenn auch vielleicht nur vorübergehend.

HANNES SCHLOSSER

Das Zimmer hat laut Plan 10,45 Quadratmeter, in Natura wirkt es eher noch kleiner. Auf der Schmalseite Richtung Norden zwei Fenster, dahinter befindet sich nur wenige Meter entfernt das ewige Grün eines dichten Fichtenwalds. Links an der Wand stehen zwei kleine Tische, darauf eine Schreibtischlampe, ein wenig Geschirr, davor zwei Stühle. Auf dem alten Glasschrank daneben Kinderfotos, ein Blumenstock, ein Wecker. Zum Sammelstadium gehört an der Wand gegenüber auch ein dreiteiliger hoher, den 1980ern zuzuordnender Schrank. Ein Stockbett befindet sich an der Stirnseite hinter der Eingangstüre, davor eine Schultafel mit Metallbuchstaben in kyrillischer Schrift.

Seit Juli 2017 bewohnen die 40-jährige Maria N. und ihr sechsjähriger Sohn Michail* dieses Zimmer im Flüchtlingsheim „Liah“ im Innsbrucker Stadtteil Igls. „Liah“ ist ein arabisches Wort und verbindet die Eigenschaften „stark“ und „zart“, maßgeschneidert für ein Heim, in dem Frauen, teilweise mit ihren Kindern, leben. Derzeit sind 22 Frauen und zehn Kinder hier untergebracht. Sie kommen u. a. aus Nigeria, Somalia, Syrien, Afghanistan und der Ukraine. Maria N. ist Russin, lebte in der Ostukraine, in einer Region, in der ab Februar 2014 russische und ukrainische Milizen bzw. regulären Armeeeinheiten gegeneinander kämpften. Vor knapp drei



1

Fotos: Schlosser

Jahren wurde Marias Ehemann erschossen. Über Details will sie nicht sprechen, nur so viel: „Meine Geschichte ist sehr schwierig.“ Im Unterschied zu ihren somalischen Nachbarinnen, die viele Jahre auf der Flucht waren, ehe sie in Sicherheit waren, dauerte die Reise von Maria und Michail von der Ukraine nach Österreich nur zwei Tage.

Über zwei Jahre leben Mutter und Sohn bereits in Tirol. „In Weerberg wohnen wir in einem alten Hotel, hatten ein großes Zimmer mit Dusche und WC.“ Es gab dort auch eine große Küche, im Haus „Liah“ müssen jeweils drei Familien mit vier Herdplatten auskommen. Runter vom Weerberg wollte sie wegen der Abgeschiedenheit dieses Heims. Die Lage in Igls am Fuße des Patscherkofels und am Waldrand ist ähnlich idyllisch, aber mit dem Bus ist das Innsbrucker Stadtzentrum in einer Viertelstunde erreichbar.

Solidarität und Integration

Großzügig sind im von der Neuen Heimat Tirol errichteten Haus „Liah“ (siehe auch WohnenPlus 3/17, S. 34) die Freizeid- und Gemeinschaftsflächen ausgefallen, dazu kommt eine angrenzende weitläufige Wiese. „Wir fühlen uns wohl und haben hier die Möglichkeit endlich zur Ruhe zu kommen“, fasst Heimleiterin Jennifer Hausberger die Aussagen vieler Heimbewohner zusammen und betont, dass sich die Frauen auf unterschiedliche Weise beistehen. Eine Besonderheit des Hauses ist die Unterstützung durch den lokalen Verein „Solidarität Igls“, der in der Bevölkerung gut verankert ist und auf dessen



2

Initiative es zur Errichtung des Flüchtlingsheims gekommen ist.

Wie alle anderen Frauen im Haus lebt Maria N. in einem emotionalen Zwischenraum, so lange ungeklärt ist, ob ihr Asylantrag angenommen wird. Ihr erstes Ziel ist derzeit perfekt Deutsch zu lernen, und sie ist auf einem guten Weg. Das gilt auch für Michail, der den lokalen Kindergarten besucht. Allerdings besteht er darauf, mit seiner Mutter ausschließlich Russisch zu reden. Maria N. will später wieder in ihrem Beruf als Buchhalterin arbeiten, derzeit ist sie froh, gemeinnützig ein paar Stunden in der Woche im Stadtteilbüro Igls tätig sein zu können. Selbstbestimmtes und -gestaltetes Wohnen ist ein Thema einer hoffentlich nicht allzu fernen Zukunft.

*) Namen von der Redaktion geändert

1 / Blitzschnell und nachhaltig errichtet: Die Wohnheimanlage der Neue Heimat Tirol in Igls.

2 / Die kleinen Tische sind das Zentrum des Wohnraums. Hier wird gegessen, gelesen, gespielt. Fotografieren lassen wollte sich Maria N. nicht.